

Predigt über Phil 3, (4b-6)7-14; Neue Reihe I

9. So. n. Trin., 18. 08. 2019, Ispringen

(Wenn ein anderer meint, er könne sich aufs Fleisch verlassen, so könnte ich es viel mehr, [5](#) der ich am achten Tag beschnitten bin, aus dem Volk Israel, vom Stamm Benjamin, ein Hebräer von Hebräern, nach dem Gesetz ein Pharisäer, [6](#) nach dem Eifer ein Verfolger der Gemeinde, nach der Gerechtigkeit, die das Gesetz fordert, untadelig gewesen.)

[7](#) Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden erachtet.

[8](#) Ja, ich erachte es noch alles für Schaden gegenüber der überschwänglichen Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn. Um seinetwillen ist mir das alles ein Schaden geworden, und ich erachte es für Dreck, auf dass ich Christus gewinne

[9](#) und in ihm gefunden werde, dass ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christus kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott kommt durch den Glauben.

[10](#) Ihn möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tode gleich gestaltet werden,

[11](#) damit ich gelange zur Auferstehung von den Toten.

Ihr Lieben,

es braucht schon einen ganz besonderen Menschen, wenn man sich mal jemandem anvertrauen will. Insbesondere dann, wenn die Lebenszeit bemessen ist und die Tage und Wochen damit gefüllt sind, in den eigenen Erinnerungen das eigene Leben noch einmal revuepassieren zu lassen. Für einige von uns ist es vielleicht noch nicht soweit. Aber von Zeit zu Zeit denkt selbst ein junger Mensch oder ein Mensch mittleren Alters über sein bisheriges Leben nach.

Solche Rückblicke können ganz ehrlich sein, manchmal sehr erfreulich und zufriedenstellend, manchmal aber auch erschütternd und enttäuschend; zuweilen kann man sich selbst und anderen auch etwas schönreden, aber damit ist letztlich keinem gedient, am wenigsten mir selbst.

So eine Nagelprobe im Blick auf das eigene Leben ist eine große Chance. Die Chance nämlich, etwas zu korrigieren oder etwas nachzuholen, neue Wege einzuschlagen oder etwas auszubessern, eben das Leben zum Guten zu verändern.

Die Lebenszeit des Apostels Paulus war damals ebenfalls bemessen, als er auf sein Leben zurückschaut. Er schreibt an vertraute Menschen, an seine Lieblingsgemeinde in Philippi. Sein Rückblick auf das eigenen Leben beginnt: Ehemals war er ein überaus frommer und gesetzestreuer Jude, ein strenger Pharisäer, untadelig im Hinblick auf die religiös gesetzlichen Vorschriften, die es nach dem Gesetz des Mose einzuhalten galt.

Sein jüdischer Glaubensweg, die Überzeugung, sich durch eine tadellose religiöse Lebensführung vor Gott in ein gerechtes Licht rücken zu können, das erschien Paulus überaus plausibel und vielversprechend.

Dass fromme Leistungen in einem streng religiösen Alltagsleben bei Gott auf Anerkennung stoßen würden und dass man zum Lohn Gerechtigkeit vor Gott erwerben würde, das stand seit Generationen, seit Moses Zeiten allgemein außer Frage.

So tickten sie doch alle, die zum Volk Israel dazugehörten. So hatten sie es über Jahrhunderte von ihren Eltern gelernt: Willst du vor Gott gerecht sein und seine Gnade bekommen,

dann halte dich an die Gesetze des Mose – möglichst in vollem Umfang. Und lass dir nichts zu Schulden kommen, sonst ist es aus mit deiner Gerechtigkeit vor Gott.

So hatte es auch Paulus von frühestens Kindheit an gelernt und verinnerlicht und befolgt. Und sich darauf etwas eingebildet! Einen Vers vorher schreibt er: „Wenn einer meint, er könne sich vor Gott auf sein gutes Leben berufen, ich kann es allemal und vielmehr, denn ich habe als frommer Pharisäer untadelig gelebt im Blick auf die religiösen Vorschriften, die das Gesetz des Mose verlangte.“ Hört sich zwar etwas überheblich an, doch es stimmte wohl. Dumm nur, dass sich das alles als ein schreckliches Eigentor herausstellen sollte.

Denn unversehens kam für Paulus der Tag der Nagelprobe im Blick auf sein Leben. Es war der Tag, an dem er von Jesus Christus gestellt wurde und sich der Frage gegenüber sah: „Saul, warum tust du mir das an? Warum verfolgst du alle, die sich nach mir nennen, und warum willst du ihren Tod?“

Warum? Weil Paulus davon überzeugt war, mit seinem Eifer für Gott und vor Gott punkten zu können. Weil er unumstößlich fest davon ausging: „Was ich alles für Gott getan habe und noch immer tue, das zahlt sich eines Tages einmal kräftig aus. Wenn dann abgerechnet wird, dann stehe ich prächtig und gerecht vor Gott aufrecht da.“

Das war sein Lebenskonzept. So hatte er sich sein Erfolgsrezept vor Gott ausgedacht.

Und dann begegnet ihm Jesus Christus, und die Nagelprobe seines Lebens wird zu einem persönlichen Desaster. Seine kurzzeitige Blindheit vor Damaskus ist ein Symbol dafür, wie blind er bisher in seinem Leben gewesen ist.

Doch dann werden ihm die Augen geöffnet für Jesus Christus, für den gekreuzigten Gottessohn, der Mensch wurde um der Sünde

der Menschen willen; der gekreuzigt wurde, damit meine Leistung nicht mehr entscheidend ist, und der zu einem neuen Leben auferstanden ist, damit ich um seinetwillen getrost nach vorne schauen kann.

Dann sind Paulus die Augen dafür geöffnet worden, dass es keine menschliche Gerechtigkeit vor Gott geben kann, andernfalls hätte Christus nicht Mensch werden und nicht sein Leben opfern müssen.

Jetzt sind Paulus die Augen dafür aufgegangen, dass es Gerechtigkeit vor Gott nur dort gibt, wo ein Mensch wie Paulus im Aufblick zu Jesus Christus vertrauensvoll bittet: Kyrie eleison!

„Herr, sei mir Sünder gnädig. Vergib mir mein tägliches Versagen und schenke mir – unverdientermaßen, allein um Jesu willen – schenke mir die Vergebung, d. h. die Gerechtigkeit, die dein Sohn Jesus Christus für mich am Kreuz erworben hat. – Auf nichts anderes, sagt Paulus, will ich mich berufen oder gar verlassen, wenn es soweit ist und ich vor dir stehe.“

Das Ergebnis der Nagelprobe seines bisherigen Lebens lautet: **„Was mir als Gewinn erschienen, - wovon ich mir etwas versprochen habe, worauf ich meinte, mir etwas einbilden zu können - was ich als Wertvoll im Leben geachtet habe, das ist mir jetzt nichts als Schaden geworden.“** Und ganz drastisch und unverhohlen formuliert Paulus: „Meine bisherige Glaubensüberzeugung und Lebenseinstellung Gott gegenüber war nichts als Dreck!“ - wörtlich übersetzt sogar das SCH-Wort.

„Nachdem ich Jesus kennengelernt habe, nachdem ich sein ganzes Erlösungswerk verstanden habe, nach dieser überschwänglichen Erkenntnis meines Herrn Jesus Christus ist mein bisheriges Leben vor Gott nicht die Bohne wert. - Ich schmeiß ab sofort meine arrogante Selbstgerechtigkeit und meine religiöse Überheblichkeit, ich schmeiß

das jetzt alles über den Haufen, damit nichts anderes bleibt als allein Jesus Christus und alles, was er für mich getan hat. Das ist es, worauf ich mich vor Gott - voll Vertrauen - einmal berufen und verlassen werde.“

Paulus will für sich nur noch eins: **„Ich möchte Christus gewinnen und in ihm gefunden werden, d. h., dass ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Befolgung des Mosaischen Gesetzes kommt, sondern die durch den Glauben an Christus kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott kommt durch den Glauben.“**

Damit, ihr Lieben, hat Paulus sein noch verbleibendes Leben auf zwei ganz neue Beine gestellt, grundsätzlich neu geordnet. Wenn er sich jetzt fragt, wie es mit ihm selbst wohl vor Gott bestellt ist, dann steht jetzt für ihn fest:

Sein Vertrauen basiert jetzt nicht mehr auf sich selbst und seinem frommen Leben. Sondern Paulus setzt sein Vertrauen jetzt ganz und gar an den für ihn gekreuzigten und auferstandenen Gottessohn. Dessen Gerechtigkeit vor Gott, dessen 100%-ige Gerechtigkeit darf jeder Sünder für sich erbitten.

Und wenn sie seinerzeit zu Jesus kamen und nichts als Sünde vorzuweisen hatten, die Zöllner und die Huren und die Aussätzigen, die ganzen Ungerechten in den Augen der Pharisäer, dann bekamen sie von Jesus zu hören: **„Dein Glaube hat dir geholfen. Ja, dir sind deine Sünden vergeben.“** Und das war der Punkt, an dem sie vor Gott tadellos und gerecht dastanden.

Wie lange dieser Zustand andauert? Aus eigener Erfahrung kann ich nur sagen: lange dauert's meistens nicht, bis da wieder Dinge passieren, die mich vor Gott ins Unrecht setzen.

Lange dauert's erfahrungsgemäß nicht, bis meine Gedanken und Worte und Taten aus der Sicht Gottes auf mein Leben sehr zu wün-

schen übriglassen. Meine Erfahrung ist die gleiche wie bei Paulus: kein Mensch ist so gut und so vollkommen, dass er die Vergebung Gottes nicht bräuchte. Und diese Vergebung lässt sich nach dem Willen Gottes nun mal nicht verdienen, sondern sie wird nur zugesprochen im Namen seines Sohnes Jesus Christus, und wir können sie uns abholen.

Und darum, ihr Lieben, halte ich den Eingangsteil unserer Gottesdienste – Sündenbekenntnis und Bitte um Vergebung – das halte ich für unerlässlich. Wenn jemand meint, das nicht zu brauchen, der unterziehe sein Leben bitte baldmöglichst einer Nagelprobe hinsichtlich der eigenen Gerechtigkeit vor Gott.

Und wenn dabei die Erkenntnis entsteht: Ich habe nichts, worauf ich mich vor Gott berufen kann, um in seiner Gnade zu stehen, und vor Gott gerecht dazustehen, dann steht man mit einem Bein schon bestens da, dann fehlt nur noch die zweite Bein, die Bitte nämlich: **„Gott, um Jesu willen, sei mir Sünder gnädig.“** Und wenn das nicht lange anhält, dann wissen wir wenigstens, wo wir neue Gerechtigkeit vor Gott erbitten dürfen und geschenkt bekommen.

Ich werde es wohl nicht vergessen: Ein meiner Oberurseler Professoren schloss fast jede seiner Predigten mit diesem Liedvers ab: „Christi Blut und Gerechtigkeit, da ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit will ich vor Gott bestehen, wenn ich zum Himmel werd eingehn.“– Und ich sage ganz klar: Das ist das Zentrum unseres christlichen Glaubens! Amen.